

# BÄRNERBÄND

BERNS WOCHENZEITUNG

**SPECIAL: Mobiliar Arena**

8 Seiten extra zur neuen Heimstätte des BSV Bern

PP 3001 BERN/STADT UND REGION BERN | DIENSTAG, 21. AUGUST 2018

VERTRAGSPREIS FR. 2.- | AUFLAGE 95 320 Ex.

## Bern schwitzt schon bald noch viel häufiger



Diese manchmal unerträgliche Hitze bei der Arbeit: **Thomas Stocker**, Klimaforscher, in seinem Büro an der Uni Bern.

Foto: Christoph Ammann **2+3**

**Dieser unglaubliche Sommer 2018 in Bern. Endlos heisse Tage, laue Nächte. Eine Stadt im Hitzerausbruch. Zustände, wie sie bald noch häufiger auftreten dürften. Der Klimawandel entfaltet seine volle Wucht.**

Man darf und soll sich erfreuen an den vielen Sonnenstunden, an Glace und Grill, an Nächten, die keines Pullovers und langen Hosen bedürfen. Man soll sich dabei aber auch bewusst sein, dass dies die direkten Folgen der Klimaerwärmung sind. «Die Häufig-

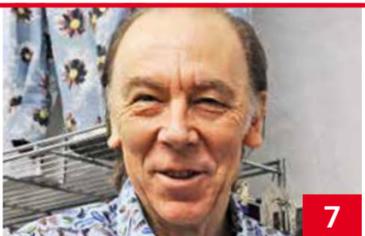
keit und die Intensität von Extremereignissen verschieben sich», sagt Thomas Stocker (59), Klimaforscher an der Uni Bern und einer der renommiertesten Experten auf diesem Gebiet. Die warme Aare, das AKW Mühleberg, das wegen der hohen

Temperatur seine Leistung drosseln muss – laut Stocker ist das zwar kein Beweis für den Klimawandel, «aber eine Auswirkung davon». Bern hat heiss. Und tut gut daran, sich mit dieser neuen Normalität irgendwie abzufinden. ys



**5**

**INTERVIEW** Der Wandel: Früher war Serej von Wurzel ein böser Bub – jetzt spielt er mit Kerze am Klavier.



**7**

**PORTRÄT** Der Evergreen: Markus Hauser möchte seine Comeback-Boutique via TV weitergeben.



**8**

**SPORT** Die Legende: Mit 72 schied Ex-Schwingerkönig Rudolf Hunsperger freiwillig aus dem Leben. Ein Nachruf.



**16**

**FLÜSTERTÜTE** Der Notruf: Das Buskers könnte schon bald Geschichte sein, warnt Leiterin Christine Wyss.



**Kopf der Woche**  
**Franziska Burkhardt**



Berner Kulturchefin  
Züri-West-Fan

Im Sport würde man wohl von einem Start-Ziel-Sieg reden. Franziska Burkhardt, bis Ende Oktober noch Progr-Leiterin, wird neue Kulturchefin der Stadt Bern. Stapi Alec von Graffenried schwärmt, bei ihr handle es sich um eine «Idealbesetzung». Sie verfüge über ein grosses Netzwerk und bringe Führungserfahrung mit. Tatsächlich galt Burkhardt schon seit längerem als Favoritin. Im Februar tritt Burkhardt ihre neue 100-Prozent-Stelle an und ist verantwortlich für die über 36 Millionen Franken an Kulturgeldern, die die Stadt Bern jährlich vergibt. Burkhardt wird Nachfolgerin von Veronica Schaller, die teils heftig kritisiert wurde. Auch, weil sie bei einem Fest des Kulturstamms im Januar Züri West auftreten liess, wobei die Party satte 26 000 Franken kostete. Einen ihrer Titel sollte sich Burkhardt ganz besonders zu Herzen nehmen: «Lue zersch wohär dass dr Wind wäit.» ys



Jetzt wieder aktuell  
**YB-TRUFFES UND**  
**YB-MEISTER-PRALINÉ**  
Schauplatzgasse Bern

made to create **BERNINA**  
**Schweizer Qualität zum guten Preis!**



**BERNINA-NÄHCENTER AG**  
**PULFER**  
BERN-HIRSCHENGRABEN 6,  
TEL. 031 381 22 20  
[www.berninabern.ch](http://www.berninabern.ch) [mail@berninabern.ch](mailto:mail@berninabern.ch)

KLIMAFORSCHER THOMAS STOCKER

# «Der Aare-Rekord ist eine Auswirkung des Klimawandels»

**Bern schwitzt noch immer. Verhältnisse wie in diesem Sommer könnten in Zukunft aber Normalität werden, warnt Klimaforscher Thomas Stocker von der Uni Bern.**

**Thomas Stocker, wie haben Sie den heissen Sommer erlebt?**

Ich erfreue mich an den langen, stabilen Hochdruckphasen. Gerade in der Schweiz, wo man schon mal nervös werden kann, wenn eine Party ansteht und niemand genau weiss, wie sich das Wetter entwickelt. Es gab aber auch einige unerträgliche Situationen, als es schwül und stickig war, man sich nicht voll auf die Arbeit konzentrieren konnte und merkte: Es ist zu heiss. Je älter man wird, desto schwieriger ist es, mit einer Hitzewelle umzugehen.

**Also haben Sie den Sommer hauptsächlich draussen verbracht.**

Ich bin jeden Abend ins Ostermündigerbad und habe meinen Kilometer

geschwommen, wenn das möglich war. Das hat mich wunderbar abgekühlt und mich wieder fit gemacht für den nächsten Tag. Das tue ich abgesehen davon auch in nicht so heissen Sommerphasen. Wir haben zudem zuhause einige Partys organisiert, weil wir uns darauf verlassen konnten, draussen zu grillieren und bis tief in die Nacht hinein zusammensitzen. Diesen Aspekt habe ich sehr genossen. Andererseits habe ich natürlich festgestellt, dass das jetzt das neue «Normal» ist, mit dem man in den nächsten Jahrzehnten

rechnen muss, so wie das die Klimaforschung vorausgesagt hat. Die mittleren Temperaturen nehmen zu – seit Beginn

des 20. Jahrhunderts in der Schweiz um knapp 2 Grad – gleichzeitig verschiebt sich die Häufigkeit und die Intensität von Extremereignissen. 2018 ist vergleichbar mit 2003 – damals wurde ja schon festgestellt, dass es solch eine Hitzewelle in den 500 Jahren zuvor nie gegeben hat-

te. Und seither haben wir bereits wieder mehrere Sommer erlebt, die mit 2003 vergleichbar sind, nämlich 2014, 2015 und jetzt eben 2018.

**Nehmen wir an, der kommende Sommer wird verregnet. Klimaskeptiker werden dann sofort einwerfen, dass es sich 2018 um eine Ausnahmesituation gehandelt habe.**

Das ist zu erwarten. Die Klimaforschung beweist den Klimawandel ja nicht mit dem Auftreten der Sommer 2003 oder 2018: Ihr steht aber eine unglaublich grosse Palette an weltweiten Messungen zur Verfügung: Temperaturen, Gletscherstände oder die Eisbedeckung in der Arktis und Antarktis, Meerestemperaturen rund um den Globus und bis 2 Kilometer Tiefe. Seit rund 15 Jahren ist per Satellit sogar das Gewicht von Grönland messbar – und wir sehen, dass Grönland auf Diätkur ist: Die Masse nimmt ab, Grönland wird immer leichter, das Eis schmilzt und der Meeresspiegel steigt an.

**Eine Voraussage, wie mancher Hitzesommer in den nächsten zehn Jahren auftreten wird, ist also nicht möglich.**

## DER SOMMER BEI DER GELATERIA DI BERNA

Das heisse und stabile Sommerwetter spielte den Berner Glaceproduzenten in die Hände. «In der Filiale im Marzili herrschte Ausnahmezustand, teilweise auch in unserem Pop-up-Store direkt neben dem Weyerli», sagt Gelateria-di-Berna-Mitgründer Hansmartin Amrein. «Im Marzili haben wir deswegen sogar eine zusätzliche Stelle geschaffen.»

Mit einem Umsatzrekord rechnet Amrein dennoch nicht – übers ganze Jahr gesehen würden sich die Einnahmen wieder ausgleichen.



**Genau solche Prognosen werden jedoch von Kritikern erwartet, um den Klimawandel zu beweisen.**

Da bin ich mit diesen Leuten sogar einverstanden. Das ist aber der Anspruch, den wir an unsere Wissenschaft haben, irgendwann mal sagen zu können: Ja, diese Statistik verändert sich in der Hinsicht, dass das Klima in den nächsten 10, 50 oder 100 Jahren so und so aussieht. Doch von welchem Szenario reden wir überhaupt? Entscheidend wird sein, wie viele fossile Brennstoffe wir verbrauchen. Das ist eine gesellschaftliche Entscheidung, die mit dem Klimaabkommen von Paris 2015 getroffen wurde, nämlich die Erwärmung deutlich unter 2 Grad zu halten. Falls dieses Szenario gelingt, dann schätzen wir, dass solche Hitzewellen wie jetzt vielleicht viermal so häufig auftreten als dies in der Vergangenheit der Fall war – und nicht zehn- oder fünfzehnmal. Eine einzelne Hitzewelle aber, etwa für 2019, werden wir heute und auch in Zukunft nicht voraussagen können. Das ist Wetter, Prognosen sind bis etwa zehn Tage im Voraus realistisch, deswegen macht Herr Bucheli keine Langfristprognosen (lacht).

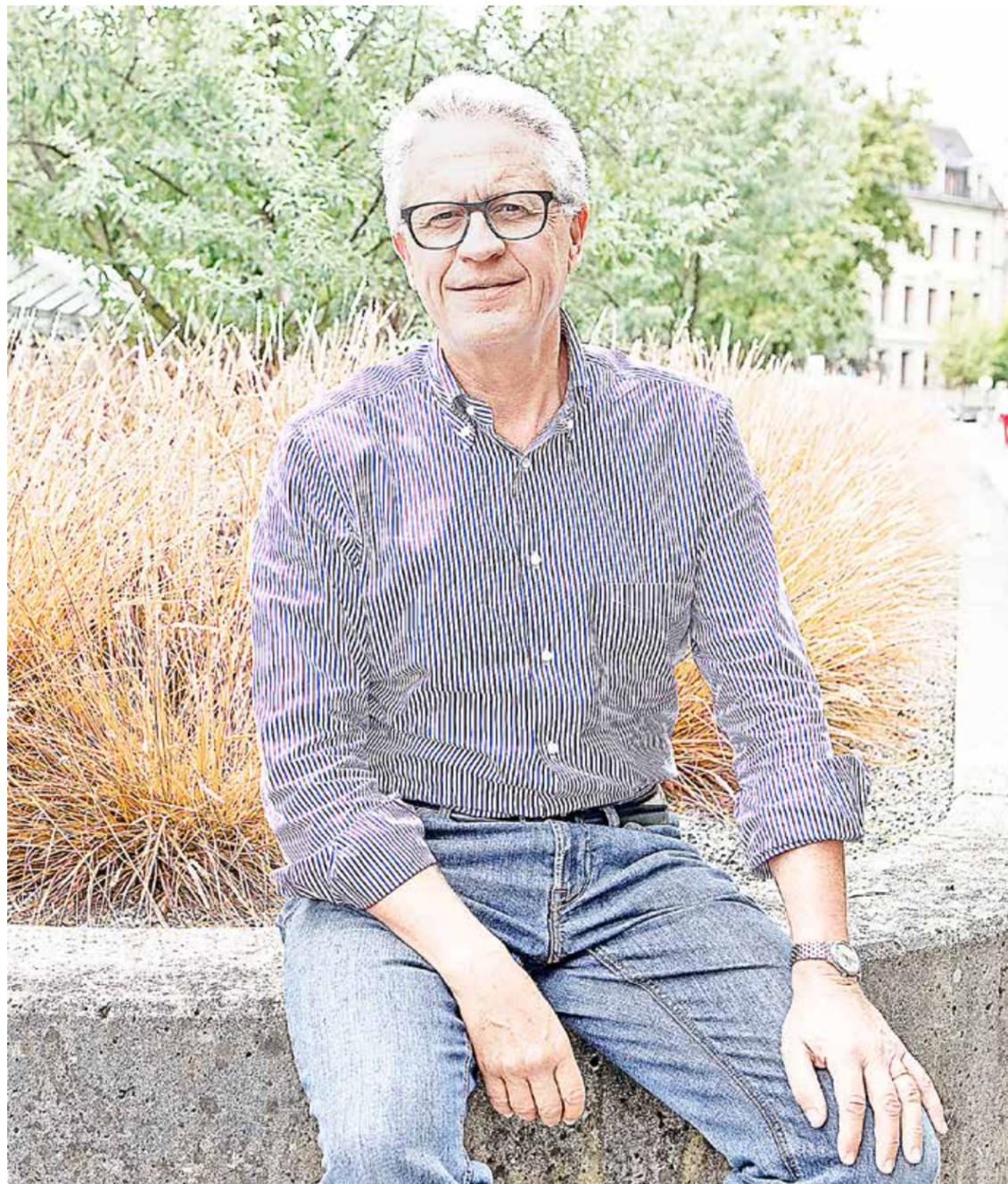
**Woran sieht man den Klimawandel in Bern?**

Des Berners Herz ist natürlich direkt angesprochen, wenn es um die Aaretemperatur geht. Sie war noch nie so hoch wie 2018, wir haben mit 23,83 Grad sogar den Rekord von 2003 geknackt. Das beweist den Klimawandel zwar nicht, ist jedoch eine Auswirkung davon. Zweitens: Der Berner Oberländer schaut in die

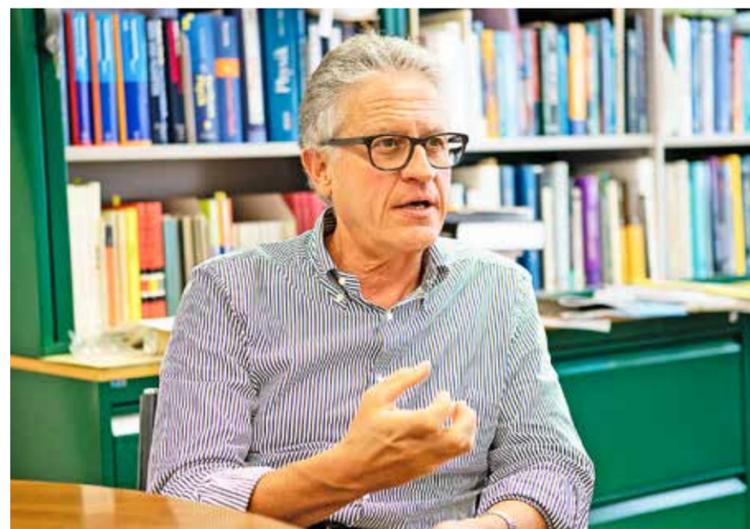
Berge hinauf und sieht, wie sich die Gletscher zurückgezogen haben, sprichwörtlich zerfallen sind. Den Unteren Grindelwaldgletscher sieht man heute nicht mehr, ausser Sie nehmen eine einstündige Wanderung und einen Feldstecher auf sich. Weltweit ziehen sich 95 Prozent aller Gletscher, die sich auf dem Land befinden, zurück. Für die Schweiz ist das tragisch, denn das Gesicht dieses Landes wird wesentlich geprägt durch den Alpenraum, Gletscher und Firn. Wir verzeichnen des Weiteren eine Zunahme von Starkniederschlägen, ebenfalls mit Messwerten belegt. In der Vegetation fühlen sich plötzlich Neophyten wohl und bedrängen andere Ökosysteme. Es gibt Pflanzen, die nun in Höhen zuhause sind, in denen sie früher nicht hätten überleben können, weil es damals zu wenig warm war. Und die Technologie ist herausgefordert: Wenn KKW sich nicht mehr mit Flusswasser kühlen lassen, hat das schliesslich eine Auswirkung auf die Produktion von Elektrizität.

**Gut, der Klimawandel existiert. Was aber nicht heisst, dass er von Menschenhand gemacht ist.**

Das ist eine der zentralen Fragen, mit der sich die Klimaforschung sehr genau befasst. Vor 20 Jahren untersuchte die Wissenschaft nur die globale Durchschnittstemperatur: Man fragte sich, welcher Anteil dieser Erwärmung dem Menschen durch den Anstieg von CO<sub>2</sub> zugeordnet werden kann. Eine relativ schwierige Forschung, weil es qualitativ hochwertige Daten braucht. 2001 wurde dann belegt, dass ein



Klimaforscher Thomas Stocker: «Wir reden hier von fundamentalen Veränderungen!»

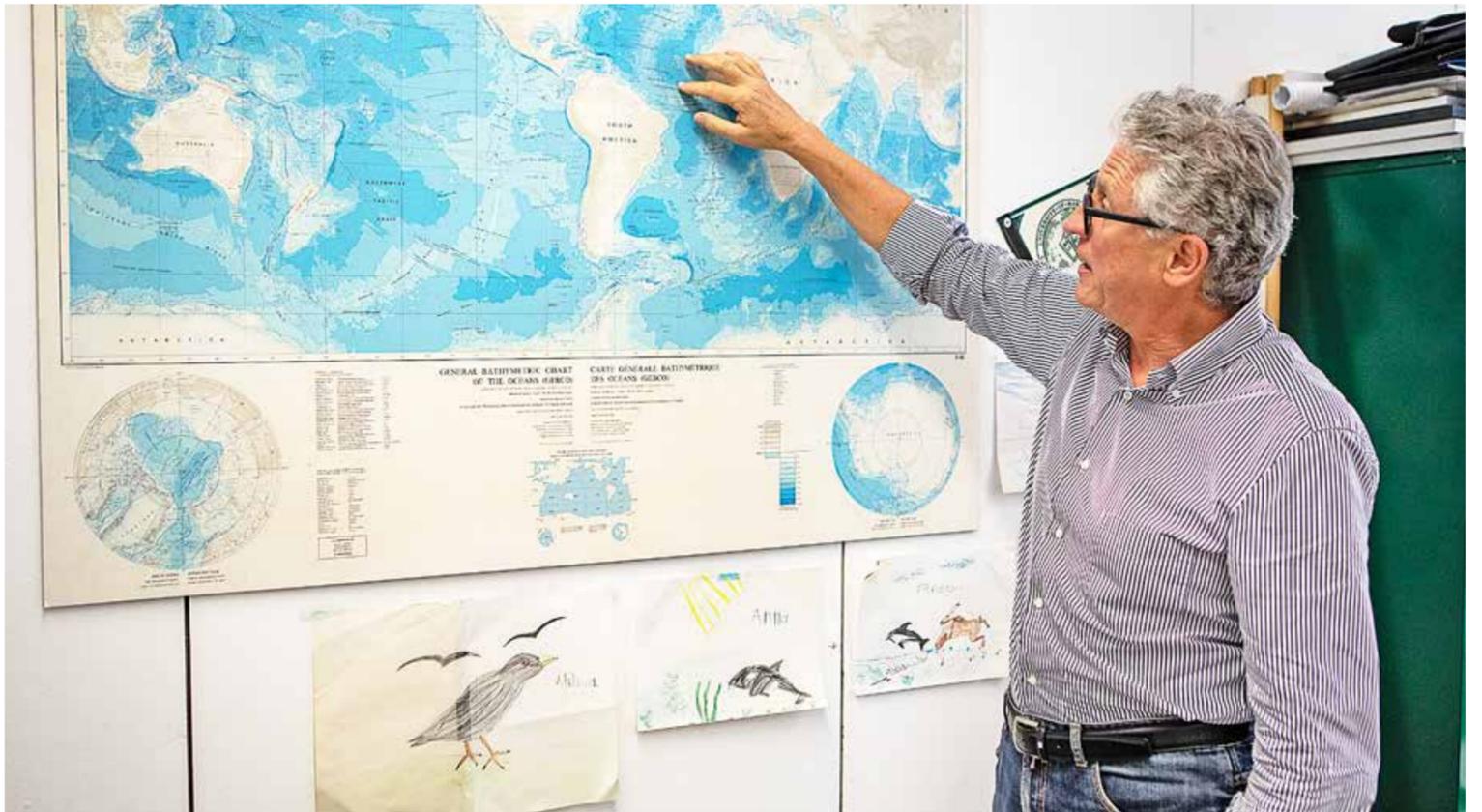


Fotos: Christoph Ammann

**DER SOMMER  
IN DEN SPITÄLERN**



Unter der Hitze leiden vor allem ältere Menschen. Im Jahrhundertsommer 2003 zählte die Schweiz fast 1000 Todesopfer, die auf die hohen Temperaturen zurückzuführen waren. Bei der Medienstelle der Lindenhofgruppe heisst es auf Anfrage, man habe «diesen Sommer nicht signifikant mehr Patienten» behandelt als sonst. Aris Exadaktylos, Leiter des universitären Notfallzentrums am Inselspital, erklärt im «Bund» indes, «dass vermehrt Patienten kommen, deren Symptome mit der Hitze zu tun haben».



Mehr Meer: **Thomas Stocker** zeigt auf einer Karte die möglichen Folgen des steigenden Meeresspiegels.

grosser Teil der Erwärmung der letzten 60 Jahre durch den Anstieg von CO<sub>2</sub> verursacht wurde. Später wurde die Forschung auf regionale Temperaturveränderungen ausgedehnt, auch auf den Ozean, von dem man heute weiss, dass er sich in den obersten 700 Metern messbar erwärmt hat. Den Rückgang des Meereises in der Arktis konnte man mit dem Anstieg von CO<sub>2</sub> ebenfalls quantitativ verknüpfen. Mit anderen Worten: Wäre das CO<sub>2</sub> nicht angestiegen, gäbe es die Erwärmung nicht, den Rückgang der Eismassen in der Arktis, auf Grönland und in der Antarktis sowie den Anstieg des Meeresspiegels ebenfalls nicht.

**Ein grosser Teil der Bevölkerung scheint verwirrt: Fast wöchentlich erscheinen neue Studien. Die eine besagt, Fleisch essen sei für das Klima viel schlimmer als Fliegen, andere wiederum rufen klassisch zum Verzicht des Autos auf. Was ist denn nun am schlimmsten?**

Alles, was fossile Energieträger beansprucht, sprich: Kohle, Gas und Erdöl – das betrifft beispielsweise auch Handys – Verkehr, also Privatver-

kehr und Flugzeuge, Heizen. In der Gesamtanalyse wird klar, dass der Flugverkehr im gesamt-globalen Mix tatsächlich noch keine grosse CO<sub>2</sub>-Spur hinterlässt. Aber: Sein Anteil wird rasant schnell grösser, weil sich immer mehr Menschen Flugtickets leisten können. Und weil die Schweizer ein reisefreudiges Volk sind, ist unser Pro-Kopf-Ausstoss beim Individualverkehr enorm hoch. Was den Fleischkonsum anbetrifft: Das ist eine persönliche Entscheidung. Natürlich sollte man Fleisch, das im Emmental langsam gewachsen ist, jenem aus dem fernen Ausland vorziehen. Und wenn Sie zweitens den persönlichen Fleischkonsum um 50 Prozent reduzieren, merken Sie

**PERSÖNLICH** Thomas Stocker, Jahrgang 1959, aufgewachsen in Zürich, doktorierte 1987 an der ETH. Später forschte er in London, Montreal und New York. Seit 1993 ist er Professor am Physikalischen Institut der Uni Bern und Leiter der Abteilung Klima- und Umweltphysik. Stocker ist verheiratet und hat zwei Töchter.

das fast gar nicht, im Gegenteil. Sie freuen sich aufs nächste Steak umso mehr. Ich bin nicht Vegetarier, habe meinen Reduktionspfad allerdings hinter mir (lacht).

**Konkret: Wie schlimm steht es ums Klima?**

Wir schauen hier an der Uni Bern mit Eisbohrkernen in der Antarktis rund 800 000 Jahre zurück. Das ist eine Perspektive über acht Eiszeiten. Wenn es nicht gelingen würde, das Klimaabkommen von Paris umzusetzen, gäbe es gegen Ende des 21. Jahrhunderts eine mittlere globale Erwärmung um 5 Grad, in der Schweiz eine um etwa 8, in der Arktis eine um 12 Grad. Das wäre eine Veränderung, die in ihrem Ausmass

deutlich grösser ist als der Übergang von der Eiszeit in die Warmzeit, das letzte Mal geschehen vor rund 15 000 Jahren. Wir reden hier also von fundamentalen Veränderungen.

**Reden Sie weiter.**

Ich möchte festhalten, dass es nicht nur um Grad Celsius und den Anstieg des Meeresspiegels geht. Es geht vor allem um unsere Ressourcen in einem veränderten Klima. Wenn ich als Mensch ein stabiles Klima vorfinde, macht mir die Hitze nichts aus; am Tag danach ist es wieder kühler, mein Körper kann damit umgehen. Ist es aber 5 Grad wärmer und die Feuchtigkeit hoch, wird es Orte auf dieser Welt geben, an denen ich als Mensch ohne technische Hilfsmittel – also ohne Klimaanlage – nicht mehr leben kann. Diese Orte befinden sich vor allem in der äquatorialen Klimazone, wir reden also von den armen Ländern in Afrika und Südamerika, Indonesien. Dort ist die Bevölkerung gegenüber dem Klimawandel zunehmend verwundbar. Die Ressourcen Gesundheit, Wasser und Land sind bedroht. Wer Land verliert, verliert sein zuhause. Als Folge werden sich

**Guzzigeber?  
Zahlezüchter?  
Karriereschmied?**



die Menschen um die verbliebenen Ressourcen streiten – es kann zu Klimakonflikten und Klimamigration kommen. Ein mögliches Zukunftsszenario. Da geht es ans Lebendige. Manche sagen, die Umsetzung des Pariser Klimaabkommens von 2015 sei die grösste Herausforderung des 21. Jahrhunderts.

**Dürfen wir künftige Hitzesommer trotzdem ohne schlechtes Gewissen geniessen?**

Wenn Sie ihn geniessen, indem Sie in die Aare gehen, Ihren Glacekonsum erhöhen und für Ihre Freunde noch mehr Partys organisieren – dann auf jeden Fall.

Yves Schott

**Jetzt  
weiterbilden!**

## Pflanzen, Sträucher, Bäume und Felder: Die Situation ist kritisch

**Hansjürg Engel ist Bereichsleiter der Grünflächenpflege der Stadt Bern. Er berichtet von ersten Schäden und sagt: «Es braucht dringend eine Regenperiode!»**

**Hansjürg Engel, haben Felder, Bäume, Sträucher und Pflanzen durch die langanhaltende Trockenperiode in der Stadt Bern Schaden genommen?**

Bis jetzt sind keine grösseren Schäden entstanden. Erste Priorität haben bei uns die Jungbäume, frisch sanierte Anlagen sowie prominente Bepflanzungen wie beispielsweise die Wechselflorrabatten, diese konnten wir bis jetzt mit viel Bewässerungsaufwand vor dem Absterben bewahren. Vereinzelt sind Ausfälle bei im Frühjahr gepflanzten Sträuchern und Stauden zu verzeichnen. Zudem sind einige

Rasenflächen gelb. Dank regelmässigem, gezieltem Bewässern sowie der Auswahl von standortgerechten Pflanzen ist die Situation zwar kritisch, jedoch bis anhin nicht dramatisch. Bei den Bäumen können wir im jetzigen Zeitpunkt die Langzeitschäden nicht abschätzen. Bäume, welche im Frühjahr 2017 grosse Frostschäden erlitten und jetzt mit der Trockenheit zu schaffen haben, zeigen erste Schäden auf.

**Ist die Situation an einigen Orten dramatisch?**

Es gilt zu beachten, dass ein Ende der Trockenheit nicht absehbar ist, es braucht dringend eine Regenperiode, die Situation ist kritisch!

**Welche Grünflächen/Pflanzen sind für Trockenheit besonders anfällig?**

Das wichtigste Kriterium ist sicherlich die Verwendung von standortgerechten Pflanzen! Generell sind Pflanzen, welche noch nicht richtig

**Infoveranstaltung  
Weiterbildung**  
Mittwoch, 22. August, 18.00 Uhr  
beim Bahnhof Bern-Wankdorf

eingewurzelt haben (wie frisch bepflanzte Rabatten, frisch gepflanzte Bäume und Sträucher während den ersten Standjahren sowie der einjährige Sommerflor) am anfälligsten gegenüber Trockenheit.

**Im Marzili sind grössere Rasenstellen gelblich oder sogar braun. Erholt sich dieser Rasen wieder?**

Rasenflächen bestehen aus einer Mischung von verschiedenen Gräsern, welche die aktuelle Trockenheit teilweise durch unterirdische Ausläufer überdauern können. Erfahrungsgemäss besteht durchaus die Chance, dass sich die Rasenflächen nach dem Ende der Trockenperioden wieder erholen können. Genau kann das aber erst im Herbst beurteilt werden. Sollte sich bis dahin zeigen, dass einzelne Bereiche abgestorben sind, werden wir die Flächen mit gezielten Übersaaten wieder begrünen.

**Ist die Situation für die Mitarbeitenden schwierig, da sie teilweise in grösser Hitze arbeiten müssen?**

Bei dieser Hitze draussen körperlich zu arbeiten, ist eine grosse Belas-

tung. Wir versuchen, die Arbeiten so zu organisieren, dass zumindest am Nachmittag möglichst wenig in der prallen Sonne gearbeitet werden muss. Zudem besteht für einige Aufgaben wie beispielsweise dem Bewässern (Arbeit, welche keine Lärmmissionen verursacht) die Möglichkeit, morgens früher anzufangen und dafür eine längere Mittagspause einzulegen oder früher Feierabend zu machen.

**Ist die Situation auch für Sie in dieser Form neu? Oder gab es ähnliche Verhältnisse etwa in den Hitzesommern 2003 oder 2015?**

Nein, die Situation ist nicht neu. Es gab auch in den vergangenen Jahren immer wieder Hitze- und Trockenperioden. Was ungewöhnlich ist, ist die lange Zeitspanne der aktuellen Hitze-/Trockenperiode. Yves Schott